

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 3

Rubrik: [Heiri und Chaschper]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gh bin der Düsteler Schreier
Und seh' zwischen Wort und That
Gewisser frommer Besoten
Eine klaffende, trennende Naht.

Gleichwie beim Bruntruter Geschirre
Ein Riß sich zeigt im Thon,
So reißen die Bände des Friedens
Zum „Schuße“ der Religion.

Wiel schlimmer als Nähte, als Risse —
Hat die christliche Toleranz
Im christlichen Lande der Daucourt
Einen ganz bedenklichen — Schanz!



Triumph! Der wahrhaft „starke Mann“, der dem Deutschen Reich so bitter not thut, ist gefunden: Oberhofmeister Mirbach hat, indem er vor dem Zerschmettern die Moten erst schimpft, sich allen Philistern als Goliath vorgestellt — der hat bekanntlich auch vorher dem kleinen David Hohn gesprochen. . . .

Die Seelenwanderung.

Zum würdigen Decan zu Stein am Rhein
Kam jüngst der kluge Probst von Ueberlingen
Und Tafelrost und alter Klosterwein
Dem fröhlichen Diskurs den Sieg bedingen.
Mit Kaiser, Reich und tausend andern Dingen
Stob das Geplänkel über Stock und Stein,
Bis vor dem Thor zu Augsburg das Gerede
Des Weltlichen erlosch in einer Fehde!

Doch tiefer einzudringen gilt es nun
In das Geheimniß dunkler Geisterpfade
Und jeder will als glücklicher Tribun
Das Panier holen in dem Lichte der Gnade.
Lang töbt die Schlacht, bis endlich am Gestade
Von Süd-Autopia die Helden ruhn
Und im Gestirn der Zwillinge die Thesen,
Die Offenbarung aller Rätsel lesen:

„Sobald die Seele“, lautet der Besund
Der Dorfapostel, „unsern Leib verlassen,
Macht sie sich nur in andrer Weise und
Und stürmt in einem Thier durch unsere Gassen —
Oft sieht man gar verseinen uns're Rassen
In einer Kuh, in einem treuen Hund,
Bis dann vielleicht nach sechzig, achtzig Jahren
Sich Mensch und Seele wieder herrlich paaren!“

— Da feucht vom Rhein die steile Gass' herauf
Ein Esel mit einem schweren Wagen,
Von roher Faust gepeitscht zum schnellen Lauf! —
„Nur das nicht!“ ruft der Probst, „in spätern Tagen
Als Esel hier ein solches Elend tragen!“
„Du kommst Du noch davon mit leichtem Kauf!“
Lacht der zu Stein, „denn in dem deutschen Reich
Wird keiner je zum zweiten Mal — das Gleiche!“
R. Aeberly.

Heiri: Lueg au, Chashper, das schön Huus deet nebe der Casärne!
Chashper: So, weisch du nüd, was säß ischt? Das ischt jez ebe die neu
Polizeiasärne, mit elektrischer Billüchtig, Bad-Rauch-Läse-Spise- und
Billardzimmer, nähst düscher Schegelbahn!
Heiri: Das isch bim Eid guet igricht, aber ebe muß mer halt au esenig
öppis meh tue für die öffentlich Sicherheit!
Chashper: Ja so, du meinisch vu de Schelme?

Reiseregel.

Wo man gut ist, wo man gut ist, willst Du in Italien wissen.
Wenn Du meinem Rate treu bist, wirst das Beste Du nicht missen:
Braten, Vogel, Fisch, Pastete, geh' nur, dove va il prete.

Warum gibt's keine Dichter mehr? Statt Dichten will man Trachten.
Die Sondel darf man halt nicht schwer mit Kisten und Fässern befrachten.

Proporziges A. B. C.

St. Galler sind zur Zeit ganz ungewöhnlich
In Punktio Herrenwahl proportionell;
Als wäre der Proporz das Land verschönlich,
Wo jedermann sich wählen kann persönlich.
Dagegen schreiben viele unversöhlich,
Das Recht der Mehrheit hoch und schwer bestöhnlich.
Man macht sich gegenseitig fast verhöhlich
Die eigne Meinung immerhin betröhnlich,
In allen Ecken disputatöhnlich
Und eiferföhlig agitatiöhnlich.
St. Galler sind ja stets traditionell
In ihren Reden glanzvoll eiceröhnlich;
Was besser ist als Streiterei kanöhnlich.
Ich meine zwar die Zeiten sind abiehnlich,
Wo's geht — wie hier beschrieben: „A B Clich“,
Ich denke mir, es werde mit Proporzen
Im Gallerlande nächst Sonntag harzen,
Obwohl das neugeborene Properzen
Sich eingeniest hat in vielen Herzen,
Weil wohl die Liberalen das Proporzen
Mit ihren hergebrachten Waffen stürzen;
Sie lassen ihre Macht durch ein Proporzen
In alle Ewigkeiten nicht verknorzen;
So wird, ich glaub' es, über eigne Wurzeln
Der sein erjundene Proporz propurzeln.

Bezeichnender Druckfehler.

In der Kapolouie wurde allgemein das Strangrecht proklamiert.

Vom Teufel zum Belzebub.

Spricht der Burensohn zum Vater:
„Wenn's hier am Ende schief geht, ist noch da
Nicht gar zu weit das Deutsch-Ostafrika!“
Spricht der Burenvater zu dem Sohne:
„Wenn Du meinst, so meinestwegen laufe
Aus dem Regen hier dort in die Traufe.
Denn dort — kanst Du hier ein freies Wort noch wagen —
Mußt Du wie Dein Hund den Maulkorb tragen!“

Immer langsam voran.

Erlauchtlich ist's in Bern nicht, wenn gewisse
Leute für Verpachtung dort'ger Tram bahn sind —
Denn den Bureauftraten, daß man's wisse,
Geht so'n elektrisch Ding ja viel — viel zu geschwind!

fünf à la „Sieben auf einen Schlag.“ . .

Fünf Schnyder von Wartensee,
Die möchten gern adlig sein —
Beirätsgericht von Sursee,
Das Ding mach' mal recht sein:
Bestimme, daß jeder Schneider,
Der Hosen und — adelig kann machen,
Sei „edler“ Bügeleisenreiter —
Dann wird schon der Dünkel verkrachen!



Frau Stadtrichter: Grüezi ä Herr
Teuffi, was verschafft mer d'Chr?

Herr Teuffi: Grüezi, mi Verehrtisti, i
bringes groñz nüd über's Herz — Sie
werdi's ja scho wüñzä wäg dem Corso-
Theater und den armen Schuelere?

Frau Stadtrichter: Ja, es ischt esenig
wit ho, asigä Chindä, wo sich gar nit
gwohnet sind, Zuetritt zu dene Künste
z'gestattet! —
Herr Teuffi: Ja, säß häni au gseid, es
chönnit ja wie liecht eis in e Ohmacht
salle, wo na nüd derigs gleh häd!

Frau Stadtrichter: Ganz rächt, min Wertstä, oder wie min
Ma gmäint häd, es chönniti eis far beblind wärde, him däne Schauspiel!
'S ist eisach entsegli!